

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 244.

Verlagsort: Lichtenstein
Nr. 7.

Mittwoch, den 20. Oktober

Telegraphen-Adressen:
Lichtenstein.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 19. Okt. Gestern abend in der 7. Stunde brannte die Herrn Expedition Otto Meyner hier gekörnte Scheune an der Zwidauerstraße mit sämtlichen darin befindlichen Erntevorräten vollständig nieder. Dem rasch um sich greifenden Feuer fielen außerdem 6 Wagen, 2 Schlitten, sowie 1 Dresch- und 1 Reinigungsmaschine zum Opfer. Der Leichenwagen und ein Omnibus, welche ebenfalls in der Scheune untergebracht waren, konnten noch rechtzeitig gerettet werden; immerhin aber erleidet der Besitzer, trotzdem er versichert hat, einen ganz empfindlichen Schaden. Wie man ferner erzählt, sind auch eine größere Quantität Düngemittel, die ebenfalls dort lagerten, aber unversichert waren, mit verbrannt. Die Entstehungursache des Brandes läßt sich nicht feststellen.

Vom herrlichsten Wetter, das viele auswärtige Teilnehmer herbeilodete, begünstigt, feierte gestern der evangelische Zweigverein für Mission, Lichtenstein-Gallberg, in hiesiger Kirche sein diesjähriges Missionsfest, wobei Herr Pfarrer Dr. Hoffmann von der St. Paulikirche in Chemnitz die Festrede hielt. Auf Grund des Paulinischen Wortes 2. Cor. 6, 4. 8. u. 9. stellte der Festredner allen Missionsfreunden als obersten Grundsatz hin: *Lasset uns in der Mission als Diener Gottes arbeiten nach dem großen Vorbilde der Apostel* 1) als die Unbekannten und doch bekannt — die Triebkraft der Mission; 2) als die Verfänger und doch wahrhaftig — das gute Gewissen der Mission, und 3) als die Sterbenden, und siehe, wir leben — die große Hoffnung der Mission. Mit gewaltigen, begeisterten und begeisternden Worten entrollte der Festredner ein scharfes Bild von der umfangreichen, äußerst schwierigen und doch so herrlichen Arbeit der Mission, die nur durch Liebe, und wieder durch Liebe zum schönen Ziele gelangen könne. In der Rede wurde die Zusammenkunft im Saale des „Goldenen Helms“, die durch einen Posaunenchor (Mitglieder des Jünglingsvereins) und durch gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: *„Wie lieb ich dich hienieden“* eingeleitet wurde, gab Herr Oberpfarrer Seidel zunächst den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben folgendes: An Einnahmen sind zu verzeichnen 588 M. für die Heiden- und ca. 26 M. für die Judenmission, das ist ungefähr der 700. Teil der Einnahme des Leipziger Missionsvereins, der rund 385,000 vereinnahmt (ein Plus von 20,000 M. vor gegen das Vorjahr), aber 412,000 M. Ausgabe hatte. Wenn die Leipziger Mission viele schöne Erfolge auch im letzten Vereinsjahre zu verzeichnen hat — in Indien sind allein 1000 neugetaufte Seelen hinzugekommen und 5 eingeborene Prediger ordiniert worden, was von besonderer Wichtigkeit ist — so sind ihr doch auch sehr herbe Verluste nicht erspart geblieben, denn die beiden Missionare Dixir und Segebrok sind im Hinterlande des Kilimandscharo im Oktober vorigen Jahres von den Arabern überfallen und ermordet worden, während der Missionar Kempf in Ullampa dem Fieber erlag. — Weiter sprach Herr P. Kleinpaul-Bernsdorf über die Chinesenmission, die im Jahre 1865 von dem Engländer Hudson Taylor, der zugleich Mediziner war, ins Leben gerufen wurde; und zwar gestaltete er seinen Vortrag nach den 3 Gesichtspunkten: 1) Person des Gründers, 2) Gründung und Grundzüge und 3) Arbeit, wovon letzterer Teil mehrfach durch Einzelbilder illustriert wurde. Gegenwärtig arbeiten mit Hudson Taylor und seinem Getreuen, Stephenson, 670 Missionare an dem großen Befreiungswerke und viele organisierte Christengemeinden sind im Laufe der Zeit dafelbst entstanden. — 2 Chorgesänge, ausgeführt vom Knabenchor, und ein Sologebete gaben der Versammlung eine gern hingegenommene Abwechslung, wie wir auch nicht

verfehlen wollen, auf die herrliche Kirchenmusik im Gottesdienste selbst hinzuweisen. Gemeinschaftlicher Gesang und Gebet schloß die Feier, durch welche hoffentlich wieder recht viele neue Missionsfreunde gewonnen worden sind. — Die beim Gottesdienste veranstaltete Kollekte ergab die erfreuliche Höhe von 118 M. 11 Pf., die der Nachversammlung 63 M. 9 Pf.

Heinrichsort. Der von der Gemeinde Heinrichsort aufgestellte Bebauungsplan liegt vom 20. Okt. dieses Jahres an 2 Wochen lang im Gemeindeamt zu Heinrichsort zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen diesen Bebauungsplan sind innerhalb 14 Tagen nach beendeter Auslegung bei der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau anzubringen.

Vom Reformationsfest. Durch einen Teil der sächsischen Presse geht gegenwärtig eine Notiz, wonach sich in diesem Jahre zwei Jahrhunderte erfüllen, seit das Reformationsfest in Sachsen eingeführt worden ist; die Verordnung, welche für die alljährliche Feier derselben den 31. Oktober festsetzte, sei im Jahre 1697 erschienen. Diese Notiz beruht jedoch auf einem Irrtum. Die Gedächtnisfeier der Reformation in allgemeiner Weise wurde in Sachsen zum ersten Male im Jahre 1617 begangen, als Kurfürst Johann Georg I. für die hundertjährige Wiederkehr des Tages des Thebanenschlages, den 31. Oktober 1617 und die folgenden Tage, ein großes kirchliches Fest ausrief, welches im ganzen Lande mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurde. Während nun seitdem in der Dresdner Schloßkapelle der Brauch verblieb, alljährlich am 31. Oktober der Reformation zu gedenken, war im Lande selbst eine solche bis 1667 unbekannt. Im letztgenannten Jahre, am 19. Oktober, wurde von Johann Georg II. die Verordnung erlassen, daß hinfort in jedem Jahre der Tag des Thebanenschlages als halber Feiertag im ganzen Lande gefeiert werde, er solle auf welchen Tag in der Woche es sei, zu Ehren und Gedächtnis des großen, von Herrn Luther seligen, am selbigen Tage angefangenen Reformationswerks. Eine erhöhte Bedeutung gewann das Reformationsfest für Sachsen, als sein Fürstentum vom lutherischen zum katholischen Glauben überging. Man feierte hinfort den 31. Oktober mit verstärkter Hingebung. Ganz besonders gilt dies von dem zweihundertjährigen Jubiläum der Reformation am 31. Oktober 1717. In den Oktobertagen 1717 war im Lande der Uebertritt des Kurprinzen, der noch immer als lutherisch galt, bekannt gemacht worden; gleichsam als Antwort darauf loberte am 31. Oktober der protestantische Glaubenseifer des ganzen Volkes wie eine mächtige Flamme empor. Die halbtägige Feier des Reformationsfestes blieb bis zum Jahre 1823 bestehen. Längst hatte sich in Leipzig ganz im Stillen die ganzjährige des 31. Oktober festgesetzt. Unabhängig hiervon wurde im Sommer 1823 in der evangelischen Bevölkerung Dresdens das Verlangen rege, fortan den 31. Oktober als ganzen Feiertag begehen zu dürfen. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition ward von dem Räte der Stadt eingereicht, sie fand Gewährung und, am 1. Oktober, auch von der höchsten kirchlichen Behörde Bewilligung, sodas am 31. Oktober 1823 das Reformationsfest in Dresden zum ersten Male ganzjährig gefeiert werden konnte. Das ganze Sachsenland folgte bald dem Vorgange seiner beiden größten Städte nach, auch die reformierten Gemeinden in Leipzig und Dresden schlossen sich an. Und als die höchste Kirchenbehörde in einer die Fest- und Feiertage betreffenden Verordnung vom 13. Januar 1831 bestimmte, das Reformationsfest sei fortan im ganzen Lande ganzjährig zu feiern, da war das nichts anderes als die Sanctionierung eines Brauchs, der sich nach Leipzigs und Dresdens Beispiel rasch und unvermerkt im ganzen Lande verbreitet hatte.

Die vom 1. November ab zur Einführung gelangenden Kartenbriefe sind den Postanstalten

zunehmend zugegangen. Für die Kartenbriefe finden die Vorschriften für gewöhnliche Briefe Anwendung. Wenn demnach Kartenbriefen noch etwas beigelegt wird, so daß deren Gewicht 15 g überschreitet, so sind die Briefe noch mit einer weiteren 10 Pf.-Marke zu frankieren oder sie werden von der Post mit Strafpfand belegt. Im weiteren ist vom Reichspostamt verfügt worden, daß auch im Privatwege hergestellte Kartenbriefe zulässig sind. Auf Wunsch übernimmt auch die Reichspostverwaltung für Privatpersonen die Abstempelung solcher Kartenbriefe mit dem Freimarkestempel. Die zur Abstempelung bestimmten Kartenbriefe müssen indes in Mengen von mindestens 20,000 Stück eingeliefert werden. Für das Abstempeln wird außer dem Wertbetrag der Freimarkestempel noch eine besondere Gebühr von je 1 M. 75 Pf. für 1000 Stück Karten oder für jedes angefangene Tausend berechnet. Weitere Auskunft erteilen auch sämtliche Postanstalten bereitwillig.

Ein sächsischer Radfahrer hatte, als er auf seinem Rade eine Tour nach Böhmen machte, an der Grenze die übliche Ration von 50 Mark in Gold zu hinterlegen, wofür ihm ein Empfangsschein ausgestellt wurde. Als er nun auf der Rückfahrt dieselbe Grenzstation passierte und sich zur Einlösung des Scheines in das Zollbureau begab, mußte er, so erzählt der „Dresdener Anzeiger“, die verblüffende Erfahrung machen, daß in der Zolkasse kein Geld vorhanden war. Unter tausend höflichen Entschuldigungen seitens der Zollbeamten und mit der Versicherung, daß ihm das Geld nachgeschickt würde, blieb dem Radfahrer, bei welchem Zeit Geld war, nun weiter nichts übrig, als sich auf sein Stahlross zu setzen und dem „goldenen“ Eschchen den Rücken zu kehren. Wie nachträglich hierzu mitgeteilt wird, soll er erst vorgestern in den Besitz des Geldes gekommen sein. Wie aber, wenn das Unglück einem unbemittelten Radfahrer passiert wäre, der, um weiter zu kommen, seine ganze Hoffnung auf das hinterlegte Geld gesetzt hätte? Also Vorsicht, gar mancher Radfahrer hat schon an der Grenze unangenehme Erfahrungen gemacht.

Dresden, 15. Okt. Von Dresden-Altkönig nach Dresden-Neustadt brauchte eine Postkarte über 7 volle Jahre Zeit. Dieselbe wurde laut amtlichen Poststempel am 17. Juli 1890 in Dresden-Altkönig mit der deutlichen Adresse: „Herrn Rob. Krels Nachfolger (Curt Schumann), Fabrik von Spirituslaken, Delladen, Firnisfen u., Dresden-Neustadt, Großenhainerstraße 13“ aufgegeben. Am 12. August 1897 traf dieselbe in Dresden laut Stempel wieder ein und wurde am Nachmittag desselben Tages dem Adressaten pünktlichst behändigt. Wo sie während der langen Zeit gewesen, darüber giebt die Karte keinen weiteren Aufschluß. Ein Stempel lautet: „Germany Sea P. O. Aug. 3. 10. A. M. 97“ und vom Bezirkspostamt Warnemünde ist die lakonische Bemerkung hinzugeschrieben: „Verschoben!“ Die Fabrik kann dem Verlangen des Bestellers überdies nicht nachkommen, da derselbe bereits seit rund 6 Jahren verstorben ist.

Herrn Julius Feurich in Leipzig wurde auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung die höchste Auszeichnung: Die Königl. Sächsische Staatsmedaille verliehen.

Leipzig, 18. Okt. Der Fesselballon wird heute vom Fesselseil befreit und als frei treibender Ballon „Aug. Polich“ zur großen Fahrt fertig gemacht. Sodas nimmt mit dieser Fahrt Abschied von der Ausstellung und von der Stadt Leipzig, deren Besucher und Bewohner ihm viele interessante Stunden verdanken, und führt den Ballon unter Aufsicht seines bewährten Eugen Staupin weit weg, voraussichtlich nach Frankreich, vielleicht auch bis in's Czarenreich, wer kann mit Bestimmtheit voraussetzen: „Wohin?“ Als Passagiere nimmt der große Ballon vier hiesige bekannte Herren, einen Herrn aus Frankfurt a. M. und einen Herrn aus Bremen mit, die schon alle im Luftballon gefahren sind. Stärkende

Verpöhlantierung wird hinreichend in der Kiefen- gabel, in der acht Personen ihre vollständige Be- quemlichkeit finden, untergebracht werden. Die Abfahrt dürfte sich jedenfalls zu einem der interessanteren Schauspiele, die Leipzig gesehen, gestalten.

— Leipzig, 18. Okt. Der des Raubmordes an Frau Hof Verdächtige ist verhaftet! Gestern mittag ist diejenige Person, welche des Raubmordes an Frau verwitwete Hof, Göttschestr. 8, dringend ver- dächtigt ist, auf dem Dresdner Bahnhofe von dem dortigen Schutzmann verhaftet worden. Die Ver- öffentlichte Beschreibung soll genau auf den Ver- hafteten, einen stellenlosen Markthelfer Namens Bäurich, zutreffen, auch wird erzählt, daß die als Zeugen in Betracht kommenden Personen den Ver- hafteten bereits als den gesuchten Thäter mit voller Bestimmtheit recognoscirt haben.

— König Albert, der ein starker Raucher ist, ist ein besonderer Verehrer der böhmischen Bir- ginia-Cigarre. Vor seiner Abreise aus Wien sprach er diesmal den Wunsch aus, daß ihm ein Quan- tum von 10,000 Stück Birginia nachgeschickt werde.

— Chemnitz, 18. Okt. Ein frecher Ein- bruchsdiebstahl ist am Freitag mittag in unserem Rathhause verübt worden. An diesem Tage sind wäh- rend der Mittagspause von 12 bis 2 Uhr aus dem Kassenzimmer der Einkommensteuer-Annahme 2000 Mark gestohlen worden und zwar in Gold und Pa- pier. Der Verdacht richtete sich sofort auf eine be- stimmte Persönlichkeit, einen früher in der Einkom- mensteuer-Annahme beschäftigten Beamten, der vor Jahren wegen Unterschlagung entlassen und bestraft worden war. Die Kriminalpolizei leitete sogleich die nötigen Schritte zur Ergreifung des Diebes ein und es gelang ihr auch, denselben auf dem Nicolai- bahnhofe in dem Augenblicke zu erfassen, als er sich in einem Zuge auf Nimmerwiedersehen empfehlen wollte. Man fand bei ihm die Summe von 400 Mark vor, sowie einen mit Erde behafteten Beutel, sodaß die Vermutung besteht, daß er das übrige Geld in einem sicheren Versteck vergraben hat. Der Verbrecher ist bereits der Staatsanwaltschaft über- geben worden. Der Verdacht lenkte sich aus dem Umstande auf den ehemaligen Beamten, als nur ein mit den örtlichen Verhältnissen genau Vertrauter den Diebstahl verüben haben konnte, zumal auch die verschiedenen Kassenzimmer während der Mittagszeit von einem Beamten bewacht werden.

— Vorigen Donnerstag, am 14. Okt. er- bestigten Herr Oberbergamt Vorenz beim Königlich preussischen Oberbergamt Dortmund und der Kö- nigl. Bergamt Herr Kirken aus Reddinghausen die Oelsnitzer Bergbau-Gewerkschaft und die Gewerk- schaft Deutschland, wobei sich die Herren dahin äußerten, daß die elektrische Anlage auf Gewerk- schaft Deutschland die größte in ganz Europa sei.

— Plauen. Herr Dr. Bernhard Schwarz, der im Boglande durch mehrmalige vortreffliche Vorträge, die er im Gewerbe- und Kaufmännischen Verein zu Plauen über seine weiten Reisen gehalten hat, bekannt und beliebt geworden ehemalige Diato- nus von Iphema, kehrte am 10. Oktober von seiner Reise um die Erde zurück. Seine vielen Freunde im Boglande werden sicher mit Anteil die Nachricht hören, daß es ihm, zu seinem großen Schmerze, nicht vergönnt war, seine treue Gattin, die treue, erprobte Gefährtin auf vielen seiner Forschungsreisen, bei seiner Rückkehr lebend anzutreffen. Schon am 5. September war sie einer plötzlichen Schlagan- verengerung nach kurzem Leiden erlegen. Herr Dr. Schwarz hatte, um sich ganz wieder seinen Rei- sen widmen zu können, seine Stelle als Pfarre in Gesees aufgegeben und Anfang Mai eine Reise um die Erde angetreten. Er nahm seinen Weg durch

Sibirien unter Benutzung der neuen sibirischen Bahn. Darüber sind im Berliner Tageblatt eine Reihe fe- selnder Berichte von ihm erschienen. Von Bladivo- hod reiste er mit Schiff nach Yokohama und von dort weiter gelangte er in 16 1/2 Tagen (2 Tage Sturm, 8 Tage hohe See) nach Vancouver. Amerika durchquerte er auf der hochinteressanten Kanada- Pacific-Bahn.

— Der frühere Schneidermeister und langjäh- rige Kirchendiener Henner in Gräfenhain vollendet am 20. d. M. sein 100. Lebensjahr. Der Greis be- findet sich (außer seiner Schwerhörigkeit) noch ganz wohl und hat das Amt als Kirchendiener bis zum 97. Lebensjahre verwaltet.

— Von einem Blüthschlag wurde am Dienstag nachmittag der zehnjährige Sohn des Gutbesizers Knosche in Nieder-Strahlwalde, der auf dem Felde seines Vaters Röhre hütete, betäubt. Er wurde zu Boden geworfen und verlor die Sprache, die er bis jetzt noch nicht völlig wiedererlangt hat.

— Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs ist dem Vorarbeiter Paul Richard Henker in Weichenborn für die von ihm am 30. Juli nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung mehrerer Personen vom Tode des Ertrinkens im Hochwasser der Freiburger Mulde die silberne Lebens- rettungsmedaille nebst der Befugnis zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

— Das Ministerium des Innern hat einem gestellten Antrage entsprechend genehmigt, daß die Einführung von Ruz- und Zuchttrindern aus Böh- men über die Grenzstation Reichenhain anstatt, wie bisher, Donnerstags, von jetzt ab an jedem Mittwoch unter den in der Verordnung, die Ein- führung von Ruz- und Zuchttrindern aus Oesterreich in die Grenzbezirke betreffend, vom 22. Dezember 1893 aufgeführten Beschränkungen und Bedingungen stattfinden.

— Rarzdorf, 15. Okt. In Oberpiden- hain wurde gestern die am Sonntage ermordete Anna Fügmann aus Obergräfenhain zur ewigen Ruhe beigesetzt. Von dem jugendlichen Verbrecher fehlt zur Zeit noch jede Spur; da derselbe aber so- fort nach vollbrachter That sich seiner beiden Jacketts, die er übereinander trug, unmittelbar auf der Nordseite, nicht am Hegeteich, entledigt, auch sein Portemonnaie mit über 10 Mark Inhalt und außer dem Messer, mit welchem er seine verbrecherische That ausgeführt hat, noch ein Rasirmesser und einen sogenannten Alder zurückgelassen hat, glaubt man hier annehmen zu dürfen, daß sich der gefährliche Mensch durch Selbstmord dem weltlichen Richter entzogen hat.

Deutsches Reich.

§ Potsdam, 18. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin legten gestern früh im Mausoleum Kaiser Friedrichs III. einen Lorbeerkranz mit Weichen und Tabakrosen, sowie einer Atlaschleife, welche die In- itialen des Kaiserpaars trägt, nieder. Heute trafen außer der Kranzspende der Großherzogin von Baden außerdem zahlreiche Kränze und Deputationen mit Kranz- spenden von Offizierkorps, Vereinen usw. ein.

§ Breslau, 18. Okt. In Sosnowice haben acht Franzosen von Hüttenarbeitern, deren Männer wegen nihilistischer Umtriebe nach Sibirien verbannt worden waren, den Direktor Hartig vom Hüttenwerk Jula Benlowa überfallen und nach dem nahegelegenen Teich geschleppt, in welchen sie ihn warfen. Herbeiliegenden Kosaken gelang es, den Direktor noch lebend aus dem Wasser zu ziehen.

§ Ueber einen neuen Eisenbahnunfall erhält das „Berl. Tzbl.“ folgendes Privat-Telegramm: Der

Schnellzug Leipzig-Hannover entgleite Sonnabend nachmittag 3 Uhr zwischen Kfischer Leben und Frose in voller Fahrt. Drei Wagen wurden aus dem Gleis geworfen; Passagiere sind nicht verletzt. Als Grund des Unfalles wurde von Bahnbeamten mitgeteilt, daß die Schwellen eines neu verlegten Gleises nicht vorchriftsmäßig unterkopft und besichtigt waren.

§ Ein mysteriöser Vorfall, der schon im vorigen Jahre in der Gegend von Hildesheim großes Auf- sehen erregte, macht neuerdings wieder von sich reden. Eine Ehefrau Wolter aus dem Dorfe Freden traf am 16. August vorigen Jahres mit ihrer Freun- din, einem Fräulein Anna Seifart, der einzigen Tochter des früheren Redakteurs des „Hänneburger Anzeiger“, Schriftsteller Dr. Carl Seifart, in Thal- am Holz. Am anderen Tage machten beide sodann einen Spaziergang in's Bobdethal, von dem aber nur Frau Wolter zurückkehrte. Die Leiche der Freundin fand man am folgenden Tage in der Bode, und Frau Wolter behauptete, Fräulein Seifart, die stark excen- trischer Natur sei, habe sich durch einen Sprung in die Bode das Leben genommen. Irgend welche triftige Gründe für den Selbstmord konnten nicht eruiert werden, auch nicht, nachdem die Leiche, da inzwischen allerlei Verdachtsmomente aufgetaucht waren, auf staatsanwaltliche Anordnung wieder ausgegraben worden war. Frau Wolter kehrte nach diesem Vorkommnis zu ihrem Manne nach Freden nicht zurück, sondern hielt sich eine Zeit lang in einem andern benachbarten Dorfe auf, von wo sie sodann nach Bremen verzog. Von dort ist sie unter Zurücklassung ihrer Möbel spurlos verschwunden. Indessen hat man sie jetzt aufgefunden, und zwar in der Nähe von Berlin. Am letzten Sonntag fanden Ausflügler im Tegeler Forst eine „Einsied-lerin“ in einem höchst verkommenen Zustande, die sich später, nachdem sie in ein Krankenhaus geschafft worden, als die gesuchte Frau Wolter herausstellte. Die Abenteurerin war 14 Tage lang planlos im Walde umhergeirrt und hatte sich lediglich von Früchten, Wurzeln und Kräutern ernährt. Sie war derartig körperlich entkräftet, daß sie sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte. Ihre dünne Sommer- kleidung bestand nur noch aus Lumpen. Frau Wolter war in erster Ehe mit dem verstorbenen Goldarbeiter Bartels in Hildesheim verheiratet und liegt mit ihrem gegenwärtigen Gatten, einem Zimmermeister, im Ehecheidungsprozeß.

§ In Weimar giebt es nicht bloß ein Wahl- recht, sondern auch eine Wahlpflicht. 134 Wähler, die bei der Landtagswahl in der Hauptstadt hinter dem Ofen sitzen blieben, wurden mit je 10 M. Strafe belegt.

Ausland.

** In Belgien werden vom 1. Januar ab die Eisenbahnwagen 1. Klasse abgeschafft. Das ist sehr vernünftig und könnte bei uns in Deutschland auch geschehen. Diese Wagen 1. Klasse kosten eine Menge Geld und bringen lange nicht das ein, was ihre Verwendung kostet. Die meisten, welche 1. Klasse fahren, sind Personen, die freie Fahrt genießen.

** Einen glücklichen Fund that ein armer Mann in Avenches (Schweizer Kanton Waadt). Er fand in den Ruinen Avenchens, der gewissen- Hauptstadt Helvetiens, ein aus der Römerzeit stam- mendes, noch gut erhaltenes Götterbild. Das dortige Museum bezahlte dem glücklichen Finder 8000 Mark dafür.

** Mit Steuern sind wir Deutschen unvergleich- lich weniger belastet als die Bewohner Italiens. Dort hat der Staatsbürger dem Fiskus 20 Prozent von seinem Einkommen abzugeben, soweit es aus

Haidrose.

Roman von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Er wunderte sich im Stillen darüber, denn er war sich bewußt, daß er ein amüsanter unterhalten- der Gesellschafter eigentlich nie war und selbst von den Kameraden, seines zurückhaltenden exklusiven Wesens wegen, wenig gesucht wurde. Natürlich hatte er keine Ahnung von den Plänen, die Frau Eva schmiedete. Trotz mancher bitteren Erfahrung fehlte es ihm an Schaulust und Menschenkenntnis und so ließ er sich täuschen. Und war ihm auch vieles an dieser Frau unsympathisch, so war er ihr doch dankbar, daß sie seiner sonnenlosen Existenz ein fast mütterliches Interesse schenkte.

Silva's erste Begegnung mit ihm war seltsam. Für einen Moment wich alle Farbe aus ihren Wangen, sie zitterte und blickte ihn schen und ängstlich von der Seite an. Dann senkte sie die Wimpern tief herab, als wolle sie die Erregung verbergen, die aus ihren Augen sprach.

Ulrich's Blick umfaßte die biegsame zarte Mäd- chengestalt, das unschöne, aber von seltschem Zauber verklärte Gesicht, mit undurchbringlicher Ruhe. Seine Blicke blieben ernst und unbewegt.

Die glatten Formen gesellschaftlicher Höflichkeit brachten die jungen Leute allmählich näher. Er erkundigte sich nach ihrem Befinden, ihren Beschäf- tigungen und sie antwortete ihm verbindlich und freundlich. Nun war das Eis gebrochen und jedes- mal, wenn sie sich wiedersehen, freuten sie sich. Seine

edle hochsinnige Männlichkeit stößte ihr Achtung ein und er bewunderte ihr weiches Gemüt, ihr liebliches anmutiges Wesen. Und von einem innern warmen Impulse getrieben, gestalteten sich ihre Beziehungen zu einander immer freundlicher.

Von Rose war zwischen ihnen nie die Rede und er schien es dankbar zu empfinden.

Frau Eva mußte es so einzurichten, daß die unliebame Nichte stets abwesend war, wenn Ulrich kam. Sie hielt es nicht für zweckmäßig, daß diese „Jugendfreundschaft“ in ihrem Hause fortgesetzt wurde. Sie traf ihre Maßregeln so gut, daß er bisher noch keinen Schimmer von dem jungen Mäd- chen gesehen hatte.

Rose war die Verbannung nicht unlieb. Unter den jetzigen Umständen wäre ihr eine Begegnung mit Ulrich nur sehr peinlich gewesen. Später viel- leicht, nach Jahren, wenn alles in ihr ruhig und still geworden war, dann würde sie ihm wieder un- befangen entgegenzutreten können. Still und kluglos vergrub sie sich in ihre Bücher und arbeitete Tag und Nacht. Noch ein paar Monate, dann war das Examen auch überstanden. Dann durfte sie das Haus des Onkels verlassen und es fand sich ein Wirkungskreis für sie, an den sie ihre ganze Kraft setzen konnte, der sie voll befriedigen würde.

Silva erzählte ihr zuweilen von den Besuchen Ulrich's im Elternhause. „Ein lieber, guter Mensch“, sagte sie dann. „Ich möchte um nichts seine Freundschaft mehr missen.“ Wenn sie dabei Rose's gespann- tes Gesicht bemerkte, wiegte sie neckisch das Köpf- chen hin und her, lächelte geheimnisvoll und legte rasch den Finger auf ihren Mund.

Sie war unbegreiflich, unergründlich und Rose schüttelte den Kopf. Sie wußte nicht mehr, was sie davon denken sollte.

Ulrich hatte von seinem Vater einen Brief er- halten, der ihn schleunigst nach Hohenstein berief. Er konnte sich nicht darüber täuschen, daß etwas Ernstes im Werke sei und schlimme Ahnungen durch- zogen seine Seele.

In der denkbar düstersten Stimmung fuhr er zum Bahnhof und brachte die Reisezeit in dumpfem Hinbrüten zu.

Auf der letzten Station erwartete ihn der alte Friedrich mit dem Reitpferde des Barons, das er sogleich bestieg, um ohne Stutzen der Heimat zu- weilen.

Der Himmel war mit dunkeln Wolken bedeckt und über der Haide wogten dicke Nebelschleier. Es regnete in Strömen, alles war naß, die Wälder und Felder, die Auen und Wiesen. Von den Bäumen tropfte es wie lauter Thränen und die wildherzhaften Blumen hingen trauernd die bunten Köpfchen herab. Die ganze Landschaft sah düster und unfreundlich aus und trug dazu bei, Ulrich's trübe Stimmung zu vergrößern.

Erstöpft vom stundenlangen Ritt in Sturm und Regen, die schmutze Uniform durchnäßt und be- schmutzt und trotz der physischen Ermattung unruhig und aufgeregter, langte er vor dem Schlosse an, wo er sein Pferd einem herbesspringenden Stallknecht übergab.

Langsam, als hätte er Blei an den Füßen, schritt er durch die Vorhalle. Aus dem Familien- zimmer tönten Stimmen. Ja, dorthin wollte er.

den Zinsen von garantierten so weit es aus and Gewerbetreibend der Krat, der M dessen Einkomm Prozent, und d zahlen. Da sin daran; denn zu der Staat erhel munal-Abgaben und die zahllo gaben, welche d brauchartikel, i Petroleum, u land üblichen u

** Petri- tische Botshaft Konstantinopel vom Revolution Armenier haben was durch verb Ordnung gefür Frauen mit R bewaffnet und Generalgouverne Rädelshöhler C hasset worden.

** Konf herrscht noch de ein ganz außere die Ernte eine in manchen Di worden ist, au das Land heim Thälern droht. Hilfe angeordn nister des Han wegen der Vete Weltausstellung die dafür zu er sofort zu begin

** Der D lich von Halli Feuerabruhf so brach um Mitt und der heftig allen Richtunge in Trümmern, die Baracken n niedergebrannt. dachlos.

** Lond eingegangene D dung von dem an der Rüste v weiteren in Re vanna soll der den 200 an W 2 gerettet wort

** Lond aus Konstantin bar nach beget v. Calice beim Ministerrat abg dahin ausgespro Türkei, dem fre ba die Mächte nung wieder he halt nicht dami lichen Truppen dringend für si angehörigen ju

Die Eingar hinein. Sie w und die Großn

Der Baron seines Sessels i Augen auf ein schaften, die vo erschrak. Bar Mann mit dem Antlit, auf d zweiflung malt Aus ihren blei die dunkelumr reichlich vergoff

Auch über schwerer Alp, o lose Toilette e Hals und Arm Fingern. Ihre drücklicher als Augen blickten

Ulrich war ihn. Er that um dann lang

„Ah, da h — Schenstlich Du sofort gefo

Mit diesen Sohn, während schmerzlichem I „Ich habe der Baron wie

den Zinsen von Staatspapieren und vom Staate garantierten Schuldtiteln kommt, 15 Prozent, soweit es aus andern Kapitalanlagen herrührt. Der Gewerbetreibende und Fabrikant haben 10 Prozent, der Arzt, der Advokat, der Arbeiter, überhaupt jeder, dessen Einkommen der Ertrag seiner Arbeit ist, 9 Prozent, und der Staatsbeamte 7 1/2 Prozent zu bezahlen. Da sind doch wir Deutschen wahrlich besser daran; denn zu der direkten Einkommensteuer, die der Staat erhebt, gesellen sich in Italien die Kommunal-Abgaben in der Gestalt der Tassa di famiglia und die zahllosen, ungeheuer hohen indirekten Abgaben, welche die dem Volke unentbehrlichsten Verbrauchsartikel, das Brot, das Salz, den Zucker, das Petroleum, auf Presse treiben, welche die in Deutschland üblichen um das Vierfache übertreffen.

Petersburg, 17. Okt. Die hiesige türkische Botschaft teilt der „Nowoje Wremja“ aus Konstantinopel folgendes mit: Mengen bewaffneter, vom Revolutionskomitee Ghimbaskian organisierter Armeen haben in den Provinzen Dshankla und Simas durch verbrecherische Handlungen die Ruhe und Ordnung gestört, armenische Agitatoren haben sogar Frauen mit Martini-Gewehren und Dynamitbomben bewaffnet und viel Unheil angestiftet. Durch den Generalgouverneur der Provinz sind nunmehr die Räufelstörer Ossep und Frau, sowie Ketschenel verhaftet worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Konstantinopel, 16. Okt. In Syrien herrscht nach den Rapporten des Wali von Janina ein ganz außerordentlicher Notstand; nicht nur daß die Ernte eine verhältnismäßig geringe gewesen und in manchen Distrikten durch den Krieg beeinträchtigt worden ist, auch schwere Unwetter suchten seitdem das Land heim, sodaß eine Hungersnot in manchen Thälern droht. Der Sultan hat deshalb staatliche Hilfe angeordnet. — Der Sultan empfing den Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten wegen der Beteiligung der Türkei an der Pariser Weltausstellung von 1900; ein Erade befehlt, daß die dafür zu ernennende Kommission ihre Arbeiten sofort zu beginnen hat.

Der Ort Windsor, 45 Meilen nordwestlich von Halifax (Neuschottland) ist durch eine Feuerbrunst fast ganz zerstört worden. Das Feuer brach um Mitternacht in dem Geschäftsviertel aus, und der heftig wehende Wind trug die Funken nach allen Richtungen. Sieben Aekel der Stadt liegen in Trümmern, alle Kirchen, die öffentlichen Gebäude, die Baracken und fast alle Geschäftshäuser sind niedergebrannt. Dreitausend Personen sind obdachlos.

London, 17. Okt. Durch eine bei Lloyd's eingegangene Depesche aus Havanna wird die Meldung von dem Untergang des Dampfers „Triton“ an der Küste von Biar del Rio bestätigt. Nach einer weiteren in Newyork eingelaufenen Depesche aus Havanna soll der „Triton“ überlastet gewesen sein. Von den 200 an Bord befindlichen Personen seien nur 2 gerettet worden.

London, 18. Okt. Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel vom 16. d. gemeldet: Unmittelbar nach der gestrigen Audienz des Botschafters Frhrn. v. Galice beim Sultan wurde ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten, welcher, wie man glaubt, sich dahin ausgesprochen hat, es sei nunmehr Pflicht der Türkei, dem freisicheren Aufstand ein Ende zu bereiten, da die Mächte sich unfähig gezeigt hätten, die Ordnung wieder herzustellen; die Porte könne sich deshalb nicht damit einverstanden erklären, daß die türkischen Truppen zurückgezogen werden, und fordere dringend für sich das Recht, einen fremden Staatsangehörigen zum Gouverneur zu ernennen.

Die Eingangstür stand halb offen und er spähte hinein. Sie waren alle da, der Vater, die Mutter und die Großmama.

Der Baron sah, die Hände auf die Seitenlehnen seines Sessels gepreßt, und starrte mit glasernen Augen auf einen Berg von Papieren und Briefschaften, die vor ihm auf einem Tische lagen. Ulrich erschraf. War das sein Vater — dieser gebengte Mann mit dem eisgrauen und dem graubraunen Antlitz, auf dem sich der Ausdruck trostloser Verzweiflung malte? Die Mutter lehnte am Ramin. Aus ihren bleichen Zügen sprach bange Sorge und die dunkel umrandeten trübigen Augen zeugten von reichlich vergossenen Thränen und schlaflosen Nächten.

Auch über der alten Baronin lag es wie ein schwerer Alp, obgleich sie in gewohnter Weise tadellose Toilette gemacht hatte, mit echten Spitzen an Hals und Ärmeln und Brillantringen an den dünnen Fingern. Ihre Miene war noch grämlicher, verbrießlicher als sonst und die grauen verschleierte Augen blickten hart und kalt.

Ulrich war erschüttert, unsagbare Angst erfaßte ihn. Er that ein paar Schritte, blieb wieder stehen, um dann langsam die Schwelle zu überschreiten.

„Ah, da bist Du ja! Guten Tag, mein Jüngel — Schenklisches Wetter heute, aber es ist schön, daß Du sofort gekommen bist.“

Mit diesen Worten begrüßte der Baron seinen Sohn, während Baronin Irma ihm stumm, mit schmerzlichen Lächeln die Hand entgegenstreckte.

„Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen,“ fing der Baron wieder an, indem er nervös mit der Hand

„Aus Deutsch-Südwestafrika berichtet Leutnant Helms über einen Strafzug gegen die räuberischen Hottentotten, welche seinerzeit nahe der englischen Grenze eine Abteilung der Schutztruppe angegriffen hatten, wobei zwei deutsche Reiter fielen. Die Expedition endete mit der Herspaltung der Räuberbande. Das Gefecht wurde auf beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Die Hottentotten flohen nach Abbruch des Gefechts unter dem Schutze der Nacht. Ihre Toten (18), 2 Schwerverwundete, sowie ihr Vieh und ihre ganze Habe liegen sie zurück. Zahlreiche aus dem Lager herausführende Blutspuren lassen noch auf viele Verwundete schließen. Ihr Führer soll nach Aussage eines Gefangenen schwererwundet geflüchtet sein. Auf deutscher Seite sind die Leutnants v. Altkroff und Gwest totgeblieben, Helms schwerverletzt.“

Am Morgen des 12. d. M. trat, wie schon kurz gemeldet, in Tokio, Yokohama und an verschiedenen andern Orten Japans ein furchtlicher Taifun auf, begleitet von heftigem Regen. Er dauerte von 3—7 Uhr vormittags in Tokio und hatte große Zerstörerkeit mit dem Taifun, der dort am 15. September 1884 tobte. Das mit dem Orkan verbundene Gewitter hatte überall ungeheurer Schaden angerichtet; fast kein Haus in Tokio blieb unbeschädigt; die Eisenbahnen, Telegraphen und Telephonleitungen sind größtenteils zerstört, von den etwa 2500 Telephonleitungen ist ein Viertel völlig unbrauchbar geworden; Flüsse und Bäche sind angeschwollen und viele Häuser in Tokio unter Wasser gesetzt, viele Schiffe gestrandet oder gesunken. Ein norwegisches Segelschiff strandete unweit Yokohama; von den 14 Matrosen sind 9 ertrunken, der Kapitän ist gerettet. Viele Häuser in Tokio (die japanischen Häuser sind meist sehr leicht aus Holz und Papiermasse gebaut) sind durch den Sturm förmlich in die Luft geflogen, auch Menschen wurden getötet.

Yagos, 17. Okt. Eine Abteilung von 80 Hausfas unter dem Oberbefehl des Kapitäns Humfrey wurde von dem Häuptling der Baribas angegriffen, welcher die Truppe für eine französische Abteilung hielt. Der Angriff fand bei Jlescha westlich von Sgaki im Yoruba-Lande statt. Der Feind verfügte über bedeutende Streitkräfte, mehrere Tausend Mann. Die Hausfas hielten sich sehr tapfer, mußten sich am Abend aber auf Tschai zurückziehen. Der Verlust betrug nur 6 Verwundete, während der Verlust der Baribas auf 300 Tote und Verwundete geschätzt wird.

Nach den neuesten englischen Blättern hat ein Amerikaner nach 15jährigen Bemühungen endlich einen Webstuhl erfunden, der nur den 10. Teil der gewöhnlichen Dampfkraft beansprucht und ohne Schützen, ohne Veräusch und ohne aufgebäumte Rette gleich von der Spule weg arbeitet. Der Erfinder, Millar, hat einen solchen neuen Webstuhl in London ausgestellt. Die neuesten „London News“ und „Graphic“ geben eine Abbildung sowie nähere Beschreibung desselben. Der Stuhl ist von Webern schon viel besichtigt und für gut befunden worden. Wenn der Webstuhl wirklich leistet, was man ihm nachrühmt, so ergeben 30,000 neue Stühle 180,000 alte und brauchen 80,000 Pferdekräfte weniger. Welche Umwälzung in der Weberei würde die Einführung eines solchen Stuhles bedeuten!

New-York, 17. Okt. Nach der letzten Depesche aus Havanna hatte der Dampfer „Triton“ außer der Schiffsmannschaft 107 Passagiere, darunter zwei Militär- und zwei Marinebeamte, 77 Soldaten und einen Kommissar, welcher außer einem Passagier allein gerettet wurde, an Bord.

Newyork, 16. Okt. Während der gestrigen Abendvorstellung im Opernhause in Cincinnati stürzte

über seine Stirn stich. „Ich muß Dir doch endlich über meine finanzielle Lage die Wahrheit bekennen. Ich bin Dir aufrichtig schuldig, weißt Du! Warum soll ich auch noch länger vor Dir verheimlichen, was alle Welt erfahren wird.“ Er seufzte und warf Ulrich einen traurigen Blick zu. „Ein halbes Menschenalter hindurch rang ich mit der Not des Lebens, immer mit ungebeugtem Mut und rastlosem Eifer, nur stets darauf bedacht, die möglichen Verhältnisse zu besiegen und das Gut wieder in die Höhe zu bringen. Aber es war alles vergebens. Daß ich Hypotheken-Darlehen von Verrent aufzunehmen mußte, wird Dir wohl bekannt sein. Dazu kamen aber noch andere Posten und meine Schuldenlast ist nach und nach zu einer Höhe angewachsen, die ich nicht mehr zu bewältigen vermag. Nun ist mein Gut gebrochen, meine Kraft gelähmt. Ich bin ein ruinierter Mann, ein Bettler, der von der Scholle seiner Väter weichen muß, ohne zu wissen, wo ich mein müdes Haupt niederlegen darf. Ach, mein Jüngel, am liebsten schiffe ich mich tot!“

Er atmete kurz und gepreßt. Seine Augen begannen fieberhaft zu flackern. Mit einem wimmernenden Laut schlug er die Hände vor das Antlitz und sank kraftlos in seinen Sessel zurück.

Eine Weile war es still, ganz still in dem Gemach. Nur der Regen tippelte gegen die Fensterscheiben.

Ulrich starrte schweigend vor sich nieder, er fand kein Wort.

Da klang es wie ein Seufzen neben ihm. Die Großmama war leise zu ihm getreten und umklam-

plötzlich ein Teil der Decke mit der hohen Kuppel ein. Drei Zuschauer im Parterre wurden getötet, 12 tödlich, eine Menge anderer mehr oder minder verletzt.

Vermischtes.

Im Jahre 1891 verschwand aus Berlin unter Mitnahme des gesamten nicht unbedeutenden Vermögens die Frau des Schlächtermeisters W., der in einer Markthalle ein gutgehendes Geschäft unterhielt. Verschiedene Umstände deuteten darauf hin, daß sie in Begleitung eines Verfisherungsbeamten der „Victoria“ das Weite gesucht hatte. Der Mann vernachlässigte von dieser Stunde an das Geschäft und es kam bald zum Konkurse. Inzwischen hatte er die Scheidung von seiner verschollenen Frau erwirkt. W. nahm eine Stelle als Geselle in Friedrichsberg, sein jetzt 34jähriger Sohn wurde bei Verwunden untergebracht; von seiner Frau bekam er nichts zu hören. Vor 14 Tagen kam nun aus Chicago ein Brief an den ehemaligen Schlächtermeister, worin die geschiedene Frau ihren früheren Mann um Verzeihung und wieder um die Erlaubnis bittet, zurückkehren zu dürfen, ihm gleichzeitig mitteilend, daß ihr zweiter Gatte gestorben und ein disponibles Vermögen von 83,000 Dollars besitzt. Die Frau trifft in den nächsten Tagen mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ in Bremen ein, ihr früherer Gatte wird sie, zur Verzeihung bereit, dort in Empfang nehmen.

Das Gold in der Rehle ist ebenso vollgiltig wie das Gold im Kasten. Das kann der Heldenrenner, Ernst Kraus, bestätigen, der jetzt dem kgl. Opernhause in Berlin angehört. Er ist auf 12 Jahre mit einem Jahresgehalt von 48,000 Mk. verpflichtet worden. Kraus, ein Bayer von Geburt, ist von ganz armer Herkunft. Durch eine reiche Heirat ist er schon seit Jahren ein halber Millionär.

Ein bibelfester Impfgegner, Herr Balkner in London, führte letzter Tage folgenden Grund an, weshalb sein Kind nicht geimpft werden sollte: Im Evangelium St. Matthäi stehe zu lesen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken!“ Nun, sein Kind sei gesund. Die Berufung nützte Balkner nichts. Er verließ den Gerichtssaal mit den Worten: „Ihr werdet am jüngsten Tage gerichtet werden.“

Gemeinnütziges.

Moos an Obstdäumen ist meistens ein Zeichen, daß nicht alles in Ordnung ist. Gewöhnlich sind solche Bäume krank, entweder weil sie zu tief gepflanzt sind, oder in Boden mit stagnierender Rasse stehen; zuweilen liegt die Ursache auch an der ungesunden Beschaffenheit des Bodens. In solchem Falle hilft auf die Dauer weder das Abtragen noch das Anstreichen mit Kalkwasser, weil sich das Moos immer wieder erzeugt. Allen Bäumen schadet es, ausgenommen, daß es Ungeziefer beherbergt, weniger; jungen ist es dagegen sehr schädlich. Gegen diese Rasse giebt es, wenn man die Bäume nicht umpflanzen will oder kann, nur wenige wirksame Mittel. Eines derselben besteht darin, daß man die obere Erde bis auf die Wurzeln wegnimmt und guten Boden aufschüttet, aber nur so hoch, daß die Wurzeln höchstens einige Zoll davon bedeckt sind. Bei stehender Rasse kann man auch in einiger Entfernung von dem Baum, bis wohin die Wurzeln reichen, im Umkreis einen schmalen Graben ziehen und denselben mit kleinen Steinen und altem Mauerfall ausfüllen.

merkte mit ihren wellen, zitternden Händen sein Handgelenk.

„Ulrich, willst Du Deinen Vater, willst Du uns alle zu Grunde gehen lassen?“ flüsterte sie an sein Ohr. „Begreifst Du nicht, daß Du treu und fest zu uns stehen und uns retten mußt? Sagte ich Dir nicht schon vor Monaten, Du solltest ein reiches Mädchen heiraten? — Warum hast Du es nicht gethan? Warum lebst Du so gleichgiltig weiter, trotzdem Du weißt, daß so viel auf dem Spiel steht? Längst schon hättest Du uns helfen können. Ach, und jetzt dieses furchterliche Elend, dieser unendliche Jammer. Kennst Du denn Deine Sohnespflichten nicht mehr?“

Sein Antlitz bedeckte sich mit fauler Blässe, er stöhnte qualvoll auf.

„Ich kann nicht, nein, ich kann nicht thun, was Du von mir verlangst! Hab' doch Erbarmen! Ich will meinen Abschied nehmen, ich will Tag und Nacht für Euch arbeiten — selbst mit der Hacke in der Hand wie ein Knecht, wenn es sein muß! Aber meine Freiheit laßt mir — meine Freiheit!“

„Freiheit, Freiheit! Dummes Zeug,“ rief sie mit schneidendem Aufsehen. „Gut, behalte sie, aber nimm die Verantwortung auf Dich für das, was sicher geschehen wird. Dein Vater ist in Verzweiflung, er wird sich ein Leid anthun. Deine Mutter stirbt an gebrochenem Herzen dahin. Und Du — Du bist schuld daran!“

„Großmama!“ schrie er auf.

(Fortsetzung folgt.)

† Zur Behandlung der Goldfische. Der Boden des Aquariums, in dem Goldfische gehalten werden, ist mit kleinen Kieselsteinchen und etwas Quarzsand zu bedecken. Hieran setzen sich die Excremente der Fische an und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt, oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgefangen werden, aber nicht mit den Händen, sondern mittelst eines kleinen Netzes. Noch besser geschieht das Ablassen des Wassers durch einen Heber, das ist eine einmal gebogene Glasröhre von nicht zu kleinem Durchmesser (5 mm), um die Unreinigkeiten im Wasser mit abzuführen zu können. Beim Einfüllen des frischen Wassers lasse man nicht den Wasserstrahl auf den Fisch krömen. Die Fütterung geschehe nie mit Brot oder einer Nahrung mit Gerbstoff, sondern mit Oblaten, Ameiseneiern, Fliegen, Eierdottern, Salat u. Man gebe nur am 3. oder 4. Tage Futter, weil das Ueberfüttern Brand und Verstopfung verursacht, woran sie sterben. In den Monaten November, Dezember, Januar und Februar füttere man sie gar nicht, was in der Natur des Fisches begründet ist, und im März, April und Mai sehr mäßig, weil der Regen an den Futterstoff nur nach und nach sich wieder gewöhnt. Wer diese Regeln befolgt, behält den Goldfisch frisch und gesund 10 bis 12 Jahre, das ist nämlich das normale Alter.

Goldförmner.

Beten lernst Du erst in größter Not,
Hoffen, wenn Verzweiflung dich bedroht,
Glauben, wenn du an dir selbst verzagst,
Lernst vertrauen, wenn auf Gott du's wagst.

Die einzigen Dienste, die wir nie vergessen, sind die, welche man uns abzuschlagen hat.



Gasthof zu Hohndorf.
Dienstag, den 26. Oktober,
zum 3. Kirchweihfesttag
Grosses Extra-Militär-Concert
von der Kapelle der Königl. Sächs. Pioniere
(aus Dresden).
Leitung Königl. Musikdiregent
M. Schubert.
Vorzüglich gewähltes Programm (Streichmusik).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
Nach dem Concert **grosser Ball.**
NB. Zur Aufführung kommen die neuesten Plüsch- und verschiedene Colos für Violon. Fische usw.
Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind zu haben in Lichtenstein bei Herrn E. Söyer, in Hohndorf bei Herrn Friseur Canz, sowie im Concertlokal.

Plakate
für den Margarineverkauf,
in verschiedenen Sorten, empfiehlt die
Expd. des Tageblattes,
Lichtenstein, Markt 179.

Der Liebreiz
eines schönen Gesichtes
wird durch Sommersprossen, rote
Flecken und Pickeln beeinträchtigt.
Gebrauchen Sie
Lana-Seife
von Hahn & Hasselbach, Dresden
für blendend weissen Teint
à Stück 50 Pf. bei Paul Laux, Seifenf.,
Lichtenstein.

Wringmaschinen
werden frisch aufgelegen bei
Georg Chambeau, Lichtenstein.

Vertreter gesucht.
Für den Platz Lichtenstein-Callenberg und Umgegend wird ein tüchtiger, strebsamer Vertreter zur Uebernahme einer Agentur für eine der bedeutendsten Lebens-, Unfall- und Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands per sofort gesucht.
Monatl. Einkommen M. 100-150 und darüber. Caution von M. 3 bis 500 für Inkasso erforderlich. Gründliche Anleitung zugesichert. Off. u. D. 630 a. Rudolf Woffe, Chemnitz.

Kirchliche Nachrichten
von Bernsdorf.
Donnerstag, den 21. Okt. Vorm. 9 Uhr Wochen-
kommunion.

Telegraphische Nachrichten
sind nicht eingetroffen.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe
zu Chemnitz, den 18. Okt. 1897. Auftrieb: 308 Rinder, 973 Landf Schweine, 73 Rälber, 825 Hammel. Am heutigen Tage stonden 48 Rinder, 75 Schweine, 12 Rälber und 254 Hammel mehr zum Verkaufe, als vor acht Tagen. Das Geschäft war in allen Viehgattungen mittelmäßig. Preise: Rinder: I Qual. 62-94 M., österr. bis 68 M., II Qual. 56-61 M., III Qual. 46-54 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landf Schweine: 62-66 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd Tara per Stück. Rälber: 66-71 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 28-30 M., englische Lämmer bis 34 M. für 100 Pfd Lebendgewicht.

Litterarisches.

„Der Stein der Weisen.“ Es liegt uns nun auch das 2. Heft des 10. Jahrgangs dieses trefflichen Revue vor und schließt sich dasselbe inhaltlich würdig an das kürzlich zur Ausgabe gelangte 1. Heft an. Besonders hervorzuheben wäre die umfassende, mit 15 Abbildungen erläuterte Abhandlung über „Die physische Beschaffenheit der Planeten-Oberfläche.“ Es sind hochinteressante Darstellungen, besonders die Marskarten, durchweg das Neueste und Beste. Auch der Aufsatz „Die botanische Entdeckung“ von Professor Fr. Müller bietet ganz Neues und sind die beigelegten

Abbildungen von allgemeinem Interesse. Als dritte Neuheit präsentiert sich der „Tonograph“, ein Apparat, der nach Art desjenigen, der die Chladnischen Klangfiguren wiedergibt, die Klangfarbe der menschlichen Stimme auf Membranen in entsprechenden Figuren repräsentiert. Mehrere Abbildungen veranschaulichen den Vorgang. Das Heft enthält ferner eine Menge technischer Mitteilungen, darunter zwei längere Abhandlungen: Ornamentierung der Textilstoffe und Hobelmaschinen (illustrirt), Ansichten von der neuen Bahntrasse auf dem niederösterreichischen Schneeberg, eine Beschreibung der Alhambra (mit Bildern) u. a. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien) ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Er sei wiederholt unsern Lesern empfohlen.

Wer eine Wäscheausstattung
neu gebraucht oder dieselbe wieder aufbessern will und gewöhnt ist, eine haltbare und gediegene Ware zu kaufen, findet eine reiche Auswahl aller fix und fertig gearbeiteten Wäscheartikel, sowie sämmtl. Tisch-, Küchen-, Bett- u. Wirtschaftswäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Bettvorlagen, Bettfedern und Steppdecken in nur besten Qualitäten zu thatsächlich aussergewöhnlich billigen Preisen in der **Wäschefabrik** von

Bruno Schellenberger, Chemnitz,
Ecke der Webergasse und Klosterquergasse 3.

Wichtigste Bitterung für den 20. Okt.
(Angefällige Prognose n. d. k. k. Reichsanstalt für Meteorologie.)
Unbeständig, windig und zu Niederschlägen geneigt.

Gewerbeverein
Lichtenstein-Callenberg.
Morgen Donnerstagabend 8 Uhr
im Rath Keller
Generalversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Heute Mittwoch
Schweinschlachten
bei **H. Otto, Lichtenstein.**

Heute Mittwoch
Schweinschlachten
bei **Hermann Aurich, Callenberg.**

Dr. med. Söyer,
homöopathischer Arzt in Halle a. S.
Auch brieflich.

2 Läufer-Schweine
und **1 junge Kalbe**
sind zu verkaufen bei
Kleinbienst in Bernsdorf.

Für Gutsbesitzer
und **Ökonomen!**
Für diesen Jahreszeit, wo die meisten Felder leer sind, läßt sich am besten auf separaten Feldern eine **rationelle Schlagwirtschaft** et führen. Nach Information wird **Rat und Hilfe** erteilt von dem Sachverständigen vereidigten **Ökonome-Inspektor und Gutspächter**
J. Cuppins, Köllig 29 h.

Kaufmann
(vorheiratet) sucht baldige Stellung als **Expedit, Buchhalter oder Vergerist.** Best. Offerten beliebe man unter **P. G. 106** in der Expedition des Tageblattes niederzulegen.

Eine goldne Damenuhr
mit **J. Sch.** geeignet, ist nebst Kette am Sonntag abend von Friedrichs Restaurant bis zum Kirchplatz **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition des Tageblattes abzugeben.

Allen Freunden und Verwandten non nah und fern, welche uns zu unserem **25jährigen Ehe-Jubiläum** die besten Glück- und Segenswünsche zugesendet haben, sagen unsern **aufrichtigsten Dank.**
Bernsdorf.
Julius Resch und Frau.

In Max Doffe's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus für Bienezüchter und Bienezüchtere. Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Züchter bearbeitet von Tony Kellen. Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. Preis brosch. 2.50 M., geb. 3 M.

Ein Handbuch der modernen Bienezucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienezucht und Bienezüchter bespricht. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Hebung der Bienezucht Böhmens mit der bronzenen Landeskulturmedaille ausgezeichnet.

Katechismus der menschlichen Ernährung.
Ihre Gelege und ihre Anwendung für's Leben. Für Familiengebrauch von Dr. G. von Nechenberg. Preis brosch. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

„Vom Niederreine. Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ wurde ich er sucht, über Ihren Katechismus der menschlichen Ernährung zu referieren und gestatte ich mir, Ihnen auch direkt meine Freude über die vorzüglich gelungene Beantwortung der gestellten Fragen auszusprechen. Unter derartigen populären Büchern nimmt das Ihrige ohne Zweifel die erste Stelle ein usw.“
Prof. Dr. med. A. Stuger in Bonn.

Katechismus der Schwimmkunst von Hans Müller, Assistent des Hamburger Ruder-Corps, I. Schwimmwart u. Broch. 1.50 M., geb. 1.80 M.

Herr Geheimrat Professor Dr. von Csmarck sagt in einem Schreiben an den Redakteur der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abhandlungen des Herrn Müller gelesen und finde darin eine Menge sehr beachtenswerter Angaben und Vorschläge. Ich selbst werde in der nächsten Auflage meines Reiseführers die Ratschläge des Herrn Tetens wesentlich verändern und die gewiß sehr nützlichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“

Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Goeschke, Kgl. Garteninspektor. Mit vielen Illustrationen. Preis brosch. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.

Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenkultur verschönern möchten, sei dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt von
Max Doffe's Verlag in Leipzig.